

## **Konfi-Aktion 5000 Brote**

*Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann zu Lk 9, 11-17 am 24.09.23 in Steinau an der Straße.*

Liebe Gemeinde,

es ist für die meisten von uns selbstverständlich, für manche auf dieser Welt unerschwinglich, es wird von vielen täglich von Gott erbeten und es landet leider millionenfach täglich im Mülleimer: unser tägliches Brot.

An diesen vier Eigenschaften von Brot in unserer Welt setzt die Aktion 5000 Brote an, die wir heute eröffnen. Wer sein Brot selber bäckt, der weiß, welche Mühe darin steckt und wie kostbar es ist, der weiß, wie es gehaltvoll und geschmackvoll wird und nicht nur achtlos beiseitegelegte Hülle für Burger oder Würstchen ist. Und wer sich bei der Aktion 5000 Brote engagiert, nimmt wahr: Viele Millionen Menschen haben kein tägliches Brot, vor allem, seit die Weizenpreise durch den Krieg in der Ukraine so gestiegen sind, dass viele Menschen weltweit Brot nicht mehr bezahlen können.

Die Aktion „5000 Brote“ arbeitet mit Brot für die Welt zusammen, der Hilfsorganisation der evangelischen Kirche. Brot für die Welt sorgt seit über 60 Jahren mit Partnerorganisationen aus der ganzen Welt dafür, dass Menschen weltweit Brot auf dem Tisch haben und alles, was wir so nötig haben wie Brot: Bildung, Gesundheit, Menschenrechte.

Brot für die Welt lebt davon, dass Menschen teilen, was sie haben. Etwas zu teilen und nicht nur für sich zu behalten, das lernen viele von uns in der Familie. Wer Geschwister hat, kennt das vermutlich: da wird sehr genau darauf geachtet, dass der Kuchen oder die Schokolade gerecht geteilt wird. Und wo das nicht geschieht, wachsen Neid und Eifersucht.

Von einer erstaunlichen Erfahrung des Teilens erzählt der heutige Predigttext, wir haben ihn vorhin gehört. Jesus war mit seinen Jüngern in eine ziemlich einsame Gegend gegangen, weil er eigentlich Ruhe haben wollte. Aber die Leute waren ihm gefolgt, sie wollten ihn reden hören und sie wollten, dass er sie gesund macht. Es waren mehr als 5000 Menschen. Jesus lässt das zu und spricht mit den Menschen. Als die Sonne sich dem Horizont näherte, werden die Jünger unruhig. So viele Leute und kein Laden, keine Wirtschaft weit und breit, wie soll das gehen? Wie sollen sich die Leute mit Essen versorgen? Und was passiert, wenn sie hungrig bleiben? Werden die Leute irgendwann unwillig und aggressiv, weil sie so hungrig sind? Knurrende Mägen machen unheimlich, das kennen Sie und ihr vielleicht auch.

Es ist besser, wenn wir die Menschen nach Hause schicken, bevor es irgendwie kritisch wird, beschließen sie und bitten Jesus, die Menschen zu verabschieden.

Doch Jesus hat eine andere Idee, eine, die die Jünger als Zumutung empfinden: „Gebt ihr ihnen zu essen“.

Wie soll das denn gehen? „Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische“, wenden sie ein. Im Johannesevangelium heißt es in einer Variante dieser Geschichte sogar: Was ist das für so viele?

Was ist das für so viele? Wie können wir überhaupt etwas bewirken, wenn wir selbst nur noch so wenig haben? Ist das nicht unmöglich und vergeblich? Solche Fragen beschäftigen im Moment auch viele Kirchengemeinden. Das Gefühl, unsere Ressourcen reichen nicht mehr, es ist so wenig, wir brauchen mehr Geld, um unsere Arbeit machen zu können, dazu sinkende Steuereinnahmen, sinkende Kollekten, was ist das für so viele Aufgaben und dann noch steigende Preise und Gehälter, wie soll das gehen?

Auch die Jünger sehen vor allem die finanzielle Seite der Situation: Willst du denn, dass wir hingehen und für dieses ganze Volk Essen kaufen? Also alles Geld, das in unserer Gemeinschaftskasse ist, jetzt ausgeben, damit die hier alle satt werden. Willst du das ernsthaft?

Doch Jesus setzt nicht auf Geld als Hilfsmittel, sondern auf Gemeinschaft. Er lässt die Leute sich hinsetzen und nimmt die 5 Brote und 2 Fische, dankt Gott für das Essen und beginnt, sie zu teilen.

Was dann genau geschieht, lässt der Text offen. Auf jeden Fall bekommen alle etwas zu essen und alle werden satt. Wie sich das wenige wundersam vermehrt, bleibt offen. Vielleicht hat die Bereitschaft eines einzigen zu teilen, was er hat, auch bei den anderen dazu geführt, dass sie teilen, was da war.

Am Ende reicht es für alle, es bleibt sogar etwas übrig, 12 Körbe voll. Da, wo am Anfang Mangel und Sorge war, da ist jetzt Fülle und Gemeinschaft. Weil einer sich getraut hat, anzufangen und zu teilen und zu vertrauen, dass es reichen wird. Wenn alle einbringen, was sie haben, reicht es für alle. Das ist auch die Erfahrung von „5000 Brote“.

Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet das Teilen des Brotes auch zum Zeichen der Gegenwart Jesu im Abendmahl geworden ist. In diesem Teilen des Brotes erleben wir etwas von Gott, von Gottes Nähe und Kraft, von der Gemeinschaft am Leib Christi, die entsteht, wo wir Brot und Leben miteinander teilen.

Diese Erfahrung bleibt nicht auf die Menschen zur Zeit Jesu beschränkt, diese Erfahrung vervielfältigt sich. Wo immer Menschen Brot teilen, erleben sie: Brot teilen verbindet uns zu einer Gemeinschaft.

Darum geht es auch in der Aktion 5000 Brote. Ich freue mich, dass die Bäcker bereit sind, trotz gestiegener Energie- und Rohstoffpreise ihre Backstuben zu teilen und ihre Fähigkeiten und ihr Wissen den Konfis zur Verfügung zu stellen. Sie teilen auch Ihre Leidenschaft für ein Grundnahrungsmittel. Ich freu mich, dass die Konfis Zeit und Engagement teilen und sie alle sich daran beteiligen, in dem sie Brot mitnehmen und Brot weitergeben oder dafür sorgen, dass woanders Brot weitergegeben werden kann.

Seit 2014 wurden über 200 000 Brote gebacken und über eine Million Euro Spenden gesammelt. Alle, die in diesem Jahr Brot backen und Spenden sammeln, ermöglichen damit Menschen in Malawi in Afrika, Myanmar in Asien und Paraguay in Lateinamerika eine bessere Ausbildung ermöglichen.

Was hier ganz klein anfängt, macht im Leben eines Menschen irgendwo in diesen Ländern einen großen Unterschied. Wie das aussehen kann, habe ich vor einigen Wochen in Namibia erlebt. Da habe ich Mama Frieda kennengelernt. Mama Frieda hat durch Geld aus einem internationalen Projekt die Möglichkeit bekommen, in ihrem Dorf eine Bäckerei zu starten. Das Projekt gibt es schon lange nicht mehr, aber die Bäckerei gibt es noch. Sie ernährt die ganze große Familie und das ganze Dorf, oft auch die, die gerade kein Geld haben und anschreiben lassen müssen. Als wir dort zu Besuch waren, haben wir eindrücklich erlebt, wie Kinder, die den ganzen Tag noch nichts zu essen bekommen hatten, um uns herum gestrichen sind, als wir das Brot aus der Bäckerei zum Mittagessen kosten durften. Und ich werde so schnell nicht vergessen, wie schnell sie das verzehrt haben, was wir mit ihnen geteilt haben. Am nächsten Tag an der Uni in Windhoek lernten wir eine junge Frau kennen, die sich als Tochter von Mama Frieda vorstellte. Sie beendet demnächst ihr Studium und wird dann hoffentlich eine Arbeit haben, die ihr eine eigene Zukunft eröffnet.

Mama Friedas Geschichte ist für mich eine moderne Geschichte der Brotvermehrung, denn sie zeigt, dass bereits mit wenig Geld dafür gesorgt werden kann, dass Frauen ein Business starten, damit ihre Familien eine gesicherte Ernährungsquelle und ihre Kinder eine Zukunft haben

So bleibt die Erfahrung der Menschen damals nicht einzigartig, sondern sie bietet ein Muster dafür, wie aus 5 Broten und 2 Fischen viele Menschen satt werden können, bei uns und weltweit.

Was Jesus da mit 5 Broten und 2 Fischen begonnen hat, das führen wir heute weiter, z.B. durch 5000 Brote, durch die Unterstützung von Brot für die Welt, durch das Teilen von Brot und Sorgen in unseren Gemeinden.

„Gebt Ihr Ihnen zu essen“, die Aufforderung Jesu gilt, auch für uns und findet in 5000 Broten eine Antwort. Amen.